Hugenottische Gobelínwirker in Schwabach

Ihr Wirken

Die Hugenottischen Glaubensflüchtlinge, die im Jahre 1685 nach Schwabach kamen und sich dort ansiedeln konnten, brachten eine Vielzahl von Gewerbezweigen mit sich, die damals im ganzen Fürstentum Ansbach, insbesondere aber in Schwabach fast noch unbekannt waren. Dabei war wohl am interessantesten die Gobelínwirkerei.


Darüber hinaus wurde Claravea das äußerst geeignete Privileg eingeräumt, daß während der nächsten 15 Jahre nur mit seiner Zustimmung Gobelínwirker in das Ansbacher Fürstentum aufgenommen werden durften.

Als Gegenleistung für diese Zuziehungen und Vergesungen sollte dem Markgrafen das Vorkaufsrecht auf die hergestellten Gobelins zum niedrigsten Preis eingeräumt werden. Claravea, der mit dieser einschlägigen Bedeutung natürliche Einverständen war, brachte aus der Folgezeit eine Reihe von französischen Teppichwirkern in das Ansbacher Fürstentum. Sie stammten aus Aubusson, einem kleinen Stadt im französischen Departement Creuse (damals reformiert, später protestantisch), ebenfalls aus dem Land, das durch die Anzahlung und Produktion des Elffes von Nantes im Jahr 1685 besonders in Mitleidenschaft gezogen worden war. Zahlreiche der dort ansässigen hugenottischen Teppichwirker, die überwiegend aus den ältesten Wirkfamilien stammten, waren damals vor allem in der Schweiz und nach Deutschland geflüchtet, was neben der für uns besonders interessanten Schwabacher Manufaktur auch andere Manufakturgründungen wie z.B. die in Erlangen oder Berlin beweisen.

Aubusson war Mittelpunkt der französischen Tapisserie. Noch heute findet man im Rathaus zu Aubusson eine ständige Ausstellung von französischen Tapiserien und hat dort die Möglichkeit, in einem nachgebildeten Atelier die Arbeitsmethoden der Gobelínwirker kennenzulernen.

1. Gobelínmanufaktur
2. Anbau zur Manufaktur
3. südliche Mauerstraße
4. Stadtmauer
5. Oberamtsgarten
6. 1907 abgebrochen
7. Oberamtshaus
8. Frauenrautsches Haus Königsplatz 21
9. Frauenrautscher Garten
10. Rathaus
11. Stadtkirche
12. Kirchbauerwegeslein, heute Rathausgärtlein

Die Gobelínmanufaktur in Schwabach nach dem Plan von J. G. Kuchen 1740
Quelle: Dippert (Schwabach)

Meist Clairvaux war es leider nur für kurze Zeit (etwa drei Jahre) vergönnt, diesen Betrieb selbst zu leiten. Er leistete vorbildliche Arbeit, so daß diese Manufaktur den späteren Berliner, Wiener und Dresdener Manufakturen als Vorbild diene. Viele Bildwirte, die Clairvaux selbst nach Schwabach geholt hatte, übernahmen nach dessen Tod in die erwähnten Städte, du dort ein großer Bedarf an Luxusgütern solcher Art bestand. Das mag verständlich sein, daß schon zu diesem Zeitpunkt die wirtschaftliche Lage der Schwabacher Manufaktur sich wesentlich verschlechtert hatte.


Wenn im Jahr 1696 noch ca. 20 bis 30 Gebeliewirkereifamilien in Schwabach tätig waren, so waren es im Jahre 1716 lediglich noch sieben Familien. Diese lebten in großer finanzieller Not und führten Klage darüber, daß ihnen der markgräfliche Hof nicht den gerichtlichen Auftrag zusagten ließ.


Doch auch Jean Peas konnte nicht mehr verhindern, daß diese einst von Markgraf Johann Friedrich gegründete und von Michel de Clairvaux aufgebaute Tapisserie nach einem hoffnungsvollen Anfang und trotz des 15-jährigen Privilegs nach einem wechselvollen Schicksal um 1758 zugrunde ging.

Offenbar rekultierte die Kapitalkraft einer Luxusmanufaktur dieser Art nicht aus, den unregelmäßigen und schwankenden Aufträgen des Adels standzuhalten. Auch war sie den schleppenden und unzuverlässigen Zahlungsregelungen für die gelieferten Behänge nicht gewachsen gewesen. Geldmangel, geringes Allgemeininteresse, das Fehlen von Aufträgen, aber auch das Ausbleiben neuer künstlerischer Impulse führten schließlich zu Konkurrenzschwierigkeiten.

– Willibald verläßt seine englische Heimat zusammen mit seinem Vater, seinem Bruder und einer Reisegruppe, um nach Rom und Palaestra eine Pilgerreise zu machen.
– Willibald wird im Jahr 740 von Pape Gregor IV. zum Bischof geweiht.
– Willibald hält eine Missionspredigt in den Wäldern des Ileons.
– Hier wird die Trasiphasion des Hl. Willibald in den Westchor dargestellt.
– Pilger beten am Gabe des Hl. Willibald.


Die Behänge sind 3,00 m bis 3,50 m lang und ihre Höhe beträgt 3,00 m bis 3,20 m.

Die Verfallstendenz der Schwabischer Manufaktur läßt aber vor allem der Wandteppich "Die Erde" erkennen.


Diese Tapiserie – sie ist 4,65 m breit und 2,95 m lang und stammt aus der Folge "Die Elemente" – war eines der letzten, die in Schwabisch gewirkt worden sind. Sie ist von attraktiven, sanften, kaffebräunen Farbe.
Österreichische Exulanten: Gründe der Auswanderung, Orte der Zuwendung und Bedeutung für Franken nach dem Dreißigjährigen Krieg

Österreich – ein evangelisches Land

Österreich, wie Mith. des 16. Jahrhunderts ein zu neun Zehntel evangelisches Land! Für unsere Begriffe geradezu unvorstellbar!


